

(S. 173–212) wird ihre Rolle in den Auseinandersetzungen vor allem mit dem immer feindlichen Deutschen Orden, aber auch mit Jagiello's Neffen Witold, mit ihrem Schwager Sigismund und nicht zuletzt mit dem wendigen, zwischenzeitlich auf eine Teilung Polens hinarbeitenden Herzog Ladislaus von Oppeln beschrieben. Ihr diplomatisches Vorgehen, ihre Friedensliebe und ihre Frömmigkeit waren nach H. maßgeblich für den Erfolg Polen-Litauens und die kommenden Friedensjahre, denen sich der Autor im Kapitel VI (S. 213–258) zuwendet. In ihrem Verzicht auf eine mögliche Nachfolge in der ungarischen Königsherrschaft nach dem Tod ihrer Schwester im Mai 1395 sieht H. eine weitere zentrale Handlung für den Bestand Polen-Litauens und den Frieden der gesamten ostmitteleuropäischen Region. Während Hedwig Einheit und Erfolg der Union durch Verzicht absicherte, strebte Witold nach der Expansion Litauens durch militärischen Erfolg gegen die Tataren des Südostens. Seine Niederlage und die dadurch entstehende Gefahr erlebte Hedwig nicht mehr. Sie starb, kurz nach der Geburt eines noch vor ihr verstorbenen Kindes, im Alter von 24 Jahren am 14. 7. 1399.

Der dritte Teil des Buches beschäftigt sich mit Hedwigs Nachleben, das H. direkt mit den zwei folgenden großen Jahrhunderten polnischer Geschichte in Verbindung bringen will. Im Kapitel VII beschreibt er die auf ihren Tod folgenden Jahrzehnte (S. 261–291), in denen nach Meinung des Autors vor allem ihre frühere Politik Polen-Litauen in die Lage versetzte, einerseits gegen äußere Feinde wie Russen und Tataren, vor allem aber den 1410 bei Tannenberg/Grunwald besieigten Deutschen Orden zu bestehen, andererseits durch Jagiello's vierte Ehe doch noch eine eigene Dynastie zu begründen, die bis zum Jahr 1572 herrschen sollte. Die Zeit dieser Jagiellonen ist das Thema des Kapitels VIII (S. 293–331); einen Ausblick in die jüngere Entwicklung Ostmitteleuropas vermittelt das letzte Kapitel IX (S. 333–358).

H. schrieb seine Darstellung aus dezidiert polnischer Warte und mit dem Gefühl eines polnischen Patrioten. Obwohl ihm eine verständliche Arbeit zur Rolle der Anjou-Prinzessin im Prozeß der Formierung Polen-Litauens im ostmitteleuropäischen Rahmen gelungen ist, befremdet zuweilen die ausschließlich positive Beurteilung seiner Protagonistin und die einseitig nationale Sicht auf die Politik des späten Mittelalters. Es verwundert nicht, daß der Autor im Deutschen Orden einen unerbittlichen Gegner Polens ausgemacht hat, in dessen Kontinuität so manche weitere, für Polen nachteilige historische Entwicklung interpretiert werden kann. Aber die Hedwig und Jagiello gegenüber zuletzt feindselig eingestellte Politik Ladislaus' von Oppeln damit zu begründen, daß der schlesische Herzog in Wirklichkeit ein germanisierter Fürst gewesen sei, mutet heute anachronistisch an (S. 205). Auch den östlichen Nachbarn Polens und Litauens bringt H. keine großen Sympathien entgegen. Dies gipfelt zuletzt in seinem Bekenntnis zu Józef Piłsudski, der die Union der Jagiellonen habe wiederbeleben wollen (S. 357).

Formal sind eine Reihe von Fehlern in der Schreibweise von Namen sowie in Anmerkungssymbolen und Literaturverzeichnis anzumerken, die wohl vor allem dadurch verursacht wurden, daß bei der Überarbeitung des handschriftlichen Manuskripts keine der deutschen Sprache mächtigen Mitarbeiter beteiligt wurden. Dem Buch sind drei genealogische Tafeln sowie ein Personen- und ein Ortsregister beigegeben. Zur besseren Verständlichkeit der einen großen geographischen Raum behandelnden Arbeit wären einige thematische Karten nützlich gewesen.

Berlin

Matthias Hardt

Maria Bogucka: Anna Jagiellonka. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1994. 182 S., 30 Abb. i. T.

Die vorliegende Veröffentlichung der bekannten polnischen Historikerin Maria Bogucka hat wissenschaftlichen Charakter, weil sie in breitem Umfang auf ungedruckten

Quellen im Hauptarchiv Alter Akten in Warschau beruht, wobei der Bestand des polnischen Kronarchivs am wichtigsten ist. Die Arbeit schildert in gut lesbarer Weise das Leben Anna Jagiellonkas, die als Tochter Sigismunds I. (des Alten) und Gemahlin Stefan Bathorys Einfluß auf die Geschicke des Doppelreiches Polen-Litauen ausgeübt hat. Die 1523 geborene Anna hatte eine ältere Schwester, Zofia, die sich nach Wolfenbüttel verheiratete und dort eine wertvolle Büchersammlung anlegte, und eine jüngere, Katarzyna, die sich mit König Johann III. von Schweden vermählte und die Mutter des späteren polnischen Königs Sigismund III. Wasa wurde. Die Erziehung Annas am Königshof in Krakau sollte für ihre Persönlichkeit große Bedeutung haben, wobei sie unter dem dominierenden Einfluß ihrer Mutter Bona Sforza stand. Hinzu kam, daß das Verhältnis der drei Schwestern zu ihrem Bruder Sigismund II. August nicht ungetrübt war. Schon beim Begräbnis Sigismunds I. zeigte es sich, daß jene in der Hierarchie des Hofes allenfalls den dritten Rang einnahmen. Ihnen wurde mit ihrer Mutter Bona das Fürstentum Masowien mit der Hauptstadt Warschau zugewiesen, das erst 1526 zur Krone Polen gekommen war. Damit waren sie vom Hof in Krakau, wo die politischen Entscheidungen getroffen wurden, weit entfernt.

Dem Fürstentum Masowien widmet die Vf.in ein eigenes Kapitel. Sie weist nach, daß die dort vorhandenen 35 Städte, 253 Dörfer, 98 Vorwerke und 230 Mühlen zur Versorgung Bonas und ihrer Töchter ausreichten. Dieser Herrschaft kam eine gewisse strategische Position zu, weil Königin Bona gegenüber ihrem Grenznachbarn, dem preußischen Herzog Albrecht, eine feindselige Haltung einnahm, die allerdings in der offiziellen polnischen Politik Sigismunds II. kaum zum Tragen kam. Die Besitz- und Rechtsverhältnisse Masowiens wichen insofern von denen in der übrigen Krone Polen ab, als die Dörfer häufig mehrere adlige Grundherren hatten und die Bauern größere Freiheiten besaßen.

Die Vf.in vermittelt ein anschauliches Bild vom Leben und Regierungsstil Königin Bonas in den Fürstensitzen Łomża, Ujazdów und vor allem Warschau, wo sie eine rege Bautätigkeit entfaltete und den in Opposition zu ihrem Sohn Sigismund II. August stehenden Adel um sich versammelte. Als sie 1552 endgültig in ihre italienische Heimat zurückkehrte und wenige Jahre später Zofia und Katarzyna Polen verließen, wurde es still um Anna Jagiellonka, die allein in Masowien zurückblieb und im Gegensatz zur toleranten Religionspolitik Sigismunds streng am Katholizismus festhielt. Anhand von Kammerrechnungen kann B. viele Einzelheiten über den Hofstaat Anna Jagiellonkas vermitteln, der keineswegs so ärmlich war, wie oft behauptet wurde.

Das entscheidende Ereignis im Leben Annas war der 1572 erfolgte Tod Sigismunds II. August, wurde sie doch nun beim Übergang Polen-Litauens zum Wahlreich zum Symbol der jagiellonischen Kontinuität, an der sich weite Kreise des zwischen mehreren Kronprätendenten hin- und hergerissenen Adels orientierten. Der Glanz der Jagiellonendynastie, unter der sich Polen zu einer Großmacht und einem Vielvölkerstaat entwickelt hatte, wurde auf die als „*Infans Regni Poloniae*“ bezeichnete Anna übertragen. Diese habe sich aber – so die Vf.in – aus den Intrigen während des Interregnums 1572 und der darauffolgenden Krisenjahre herausgehalten. Dem litauischen Adel sei es nicht gelungen, sie bei der Absicht, die Union mit Polen zu zerreißen, zu benutzen.

Der Leser kann sich allerdings manchmal des Eindrucks nicht erwehren, daß die Autorin ihre Heldin sehr glorifiziert, indem sie sie zur wichtigsten Repräsentantin der von fremden Einflüssen und Thronkandidaturen bedrohten Identität Polens macht. Das zeigte sich nicht nur während der kurzen Herrschaft Heinrichs von Valois, sondern auch angesichts der vom Primas Jakub Uchański unterstützten Kandidatur des dem Hause Habsburg angehörenden Kaisers Maximilian II. Anna habe sich bewußt an die Spitze der piastisch orientierten Adelspartei gestellt und durch ihre Eheschließung mit

dem Fürsten von Siebenbürgen, Stefan Bathory, diesem den raschen Zugriff auf die polnische Krone ermöglicht. Fraglich bleibt hier jedoch, wieweit Anna Jagiellonka selbst handelte und wie die Triebkraft der gegen das Haus Habsburg eingestellten Adelsgruppierung bewertet werden muß. Nach Auffassung der Vf.in hatte die Ehe Annas mit Bathory eher formalen, d. h. wohl politischen Charakter. Dieser habe seiner Gemahlin keine Mitwirkung in der Regierung eingeräumt und sie nicht für nützlich in dem Kampf um die Festigung seiner Herrschaft, u. a. in der Auseinandersetzung mit den unbotmäßigen Danzigern, die auf der Seite Maximilians gestanden hätten, gehalten. Zu ergänzen ist hier, daß der Danziger Krieg von 1576/77 weniger für den Habsburger als für die weitgehende Selbständigkeit der Stadt geführt wurde. Anna sei auch durch den ständig an Einfluß gewinnenden Kanzler Jan Zamoyski in den Hintergrund gedrängt worden und habe dem Krieg Bathorys mit Ivan IV. von Moskau um die Rückgewinnung Livlands ablehnend gegenübergestanden. Hier und an anderer Stelle macht sich störend bemerkbar, daß auf Hinweise aus den Quellen und der Literatur verzichtet wird.

Im folgenden wird das große wirtschaftliche Engagement Annas auf den Krongütern skizziert, das im Zusammenhang mit ihrer Verdrängung von der politischen Bühne gesehen wird. Auch mit der römischen Kurie nahm sie Verbindung auf, um durch deren Vermittlung den spanischen König Philipp II. zur Erfüllung seiner Zahlungsverpflichtungen zu veranlassen. Interessant ist ihre Korrespondenz mit der Republik Venedig und den Medici in Florenz, wobei sie an die engen Beziehungen ihrer Mutter Bona Sforza zu Italien anknüpfte. Beim Umbau ihrer Schlösser in Ujazdów und Łomża bevorzugte sie italienische Architekten. Besondere Verdienste erwarb sich Anna Jagiellonka bei der Entwicklung Warschaws, die sie durch Privilegien an die dortigen Kaufleute förderte. Durch die Fertigstellung der ersten Weichselbrücke zwischen Warschau und Praga trug sie den Bedürfnissen des ständig wachsenden Handelsverkehrs zwischen West und Ost und umgekehrt Rechnung. Auch der ständige Einsatz für die Gegenreformation – nicht ohne Grund widmete ihr der einflußreiche Jesuit Piotr Skarga die erste Ausgabe seiner „Heiligenleben“ – und die Förderung von Wissenschaft und Kunst gehörten zu den wichtigsten Betätigungsfeldern der Königin.

Nach einem Ausblick auf die Witwenjahre Annas – sie konnte als Leitfigur des jagiellonischen Gedankens zur Wahl ihres Neffen Sigismund Wasa beitragen – zeichnet B. das Bild Annas in der Historiographie und Literatur nach. Dieses fällt ungenügend aus, weil die letzte Jagiellonin auf dem polnischen Thron als eine wenig interessante oder farbige Gestalt galt. Erst nach 1945 wurden hier die Forschungen etwas intensiviert, wobei man sich auf Teilaspekte beschränkte. Mit der nun erstmals vorliegenden Biographie Anna Jagiellonkas hat Maria Bogucka eine Lücke in der polnischen Geschichtsforschung geschlossen.

Berlin

Stefan Hartmann

Daniel Beauvois: Szkolnictwo polskie na ziemiach litewsko-ruskich 1803–1832. Tom I: Uniwersytet Wileński. [Das polnische Schulwesen in den litauisch-russischen Ländern 1803–1832. Band I: Die Universität Wilna.] Verlag Fundacja Jana Pawła II, Rzym; Redakcja Wydawnictw KUL, Lublin. 1991. 380 S., 9 Tab., 11 Diagramme, 2 Ktn.

Die vorliegende Studie ist die polnische Übersetzung des ersten Bandes von Daniel Beauvois' bereits 1977 in Lille und Paris veröffentlichter Dissertationsschrift: *Lumières et société en Europe de l'est: L'université de Vilna et les écoles polonaises de l'empire russe (1803–1832)*. Dieser erste Band ist ausschließlich der kurzen Geschichte der Wilnaer Universität gewidmet, die bis zu ihrer Auflösung eine immense Rolle als Wissensschatz und Ausbildungszentrum in den polnischen Gouvernements des Russi-